<u>Die Hochzeit</u> von Peter Opelz!

Ein Hochzeitsfest war seit alter Zeit her noch immer ein Familienfest, besonders für die Brautpaare, denn an diesem Tag haben sie den Bund des Zusammenlebens geschlossen. Denn schon seit der Ansiedlung her wurde es in kleinen Kreisen gefeiert, weil in damaliger Zeit der Wohlstand nicht sehr groß war, so das es nicht nur samstags, sondern auch an Arbeitstagen, außer Freitag oder in der Fastenzeit (vor Ostern und Weihnachten oder am ersten und zweiten Nov.). An diesen Tagen nahm sich der Pfarrer keine Trauungen vor. In damaliger Zeit waren alle amtlichen Angelegenheiten im Pfarramt erledigt und erst ab 1895 wurde auch im Bürgerlichen Zentrum wie Trauungen Geburten oder Sterbefälle erledigt.

In damaliger Zeit bestanden die Hochzeiten (Trauungen) meist aus zwei oder nur vier Personen das Brautpaar mit zwei Trauzeugen manchmal nur der Kirchendiener und der Kantor, die als Trauzeuge den Platz einnahmen, die dann als Gast beim Hochzeitsessen auch mit eingeladen wurden, da in der Wohnung des Brautpaares mit Essen und Trinken in engem Kreis gefeiert wurde.

Kleidung und Trachten waren in damaliger Zeit die Alemannische später die Schwäbische Tracht (Die Alemannen nannten sich selbst Schwaben) die Schwäbische Tracht mit ihren schönen geschmückten Hüten und Verziehrungen an Hut und Kleider, vermischte sich im Laufe der Zeit mit der ungarischen Volkstracht, so daß dann die neue geänderte Banater Schwabentracht entstand. Von Anfang an waren die Brautanzüge in Schwarz. Später nach dem ersten Weltkrieg hatte man schon helle Kleider wie rosa, hellgrün, hellblau, oder hellbraun. Es war kein ganzes Kleid sondern ein Rock mit verschiedenen Spitzen und ungefähr 15 bis 20 cm von unten einen schwarzen Samtstreifen, oder einen mit weißen Spitzenstreifen und hinten zwei herabhängende geblümte Bänder. An dem unteren Ende mit (Franzenspitzen,) und vorne eine Schürze mit einer großen Masche daran zwei herabhängende Bänder. Am Oberkörper ein Leiberl (eine Art Frauenweste) aus schwarzem Samt, darüber kommt ein Halstuch aus Atlas oder geblümter Seide, das von hinten nach vorne auf der Brust überkreuzt und auf den Hüften rückwärts gebunden ist. Damit der Rock (Schoß) einen weiten Umfang hatte, trug die Frau einen aus weißen Leinen festgestärktes Kressel (ein kurzer Unterrock) um den Körper, damit die Röcke beim Bewegen sich daran festhalten, und nicht abrutschen. Darauf folgten noch ungefähr vier oder fünf fest gestärkte Unterröcke dann der Oberrock.

Auch der Bräutigam, der von der Ansiedlung her die Alemannische Tracht getragen hatte, änderte später Stiefel und Stiefelhose. Am Oberkörper trug er ein weißes Hemd, darüber ein Leiberl mit vielen silbernen Knöpfen, die in einer dichten Reihe angebracht waren. Anfangs in der Winterzeit trug er eine Pelzkappe, im Sommer einen Hut mit breitem Rand. Später hatte sich die Stiefeltracht in Ziehschuh mit engen Hosenbeinen geändert.

Ab dem Ersten Weltkrieg änderte sich das Volk auf die moderne Tracht. Von da an kleidete sich die Braut in Weiß, der Bräutigam trug weiter Schwarz.

Ab dem Zweiten Weltkrieg, waren alle Hochzeitpaare gleichgestellt(Bauer oder Kleinhäusler). Später als der Wohlstand sich besserte, hatten schon manche Bauern eine größere Hochzeit gefeiert, denn man sorgte schon ein Jahr vorher für die Getränke(Wein, Schnaps, usw),so auch für Schweine und andere Tiere zum schlachten.

Die geladenen Dorfgäste brachten vor der Hochzeitsfeier je nach Größe der Familie (pro Kopf) Hühner oder auch Eier als Geschenk zum Hochzeitsessen dazu. Alle Verwandte und Nachbarn halfen bei der Zubereitung der Speisen kostenlos mit. Als Hochzeitsgeschenk gab man in älterer Zeit Kochtöpfe, Bettwäsche oder auch andere Dinge für den Haushalt. Dabei passierte es, dass man bestimmte Geschenke öfters bekam. Dadurch wurden Geldgeschenke immer beliebter.

Gebrauch: Seit der Ansiedlung anno 1770 wurde das Hochzeitsfest kirchlich gefeiert. Ab 1895 wurde auch standesamtlich geheiratet.

Nach der Trauung gratulierte jeder Gast oder Zuschauer vor der Kirche dem Brautpaar. Danach bewegte sich der Hochzeitszug in einen Saal, wo sich das Brautpaar und die Gäste amüsierten. Nachfolgend ging die Hochzeitsköchin mit verbundenem Arm und Kochtopf in der Hand zu den feiernden Gästen und sammelte so ihren Lohn für Ihre angeblich verbrannte Hand. Anschließend kamen zwei verkleidete Männer als Schuster mit einem Brautschuh in der Hand, liefen von Tisch zu Tisch und sammelten mit ihrem Schusterspruch für die Brautschuhe das Geld. (Dieses Geld gehörte dem Brautpaar als Geschenk). Anschließend folgt der Musiktanz. Jeder, der während des Brauttanzes mit der Braut oder Bräutigam tanzte, gab für die Musiker nach Belieben etwas Geld, daher dauerte der Brauttanz immer lange. Das fehlende Geld glich dann der Bräutigam aus der Tasche aus.

Nach längerer Unterhaltung folgten Maskierte, die versuchten Braut oder Bräutigam zu entführen. Nach gelungener Entführung mussten die Taufpaten einen Geldbetrag an die Entführer bezahlen. (Das dann dem Brautpaar zu fiel)

Weiter ging es mit dem Brautabkränzeln, (das heißt der Schleier wird der Braut abgenommen, anschließend wird die Braut umgekleidet) und jeder Gast oder eine Person von der Familie nahm die Braut oder besser gesagt die junge Bäuerin oder Bräutigam zum Tanz und überreichten dann das Brautgeschenk.

Am nächsten Morgen wird gefrühstückt und der Morgentanz beginnt. Einen Schlangentanz gab es durch das ganze Dorf, da wurden alle Hochzeitsgäste, die während der Nacht nach Hause gegangen sind aus dem Bett gezogen, und müssen sich so dem Tanz anschließen. So nimmt die Hochzeitsfeier ihren Ausklang.



Die Hochzeit von Franz Dittiger und Elisabeth Zauner am 29.01.1938 Foto: E.Dittiger, geb. Zauner

Ein Schusterspuch für Hochzeiten.

G'schrieb un'zammg'schtelt vunPeter Opelz

Liewes Brautphaar un' alli Hochzeitsgäscht! Mir winsche eich aach a recht schenes Fescht.

Weil m'r kumme vun weit heer

Mist ihr doch wisse! - das uns'r Maa' (Magen) is' leer.

A g'brotenes Schweindl un' noch zwaa-drei met'r Worscht.

Un' d'rzu noch aach etwas for d'Dorscht.

A Kruch voll Wein un' noch soo a Maaß dr'zu.

No hätt mei Maa' for heit a klanes biss'l Ruh.

Das ihr aach wisst wie m'r doch si'n,

Mir si'n solche was kumme gere vun hinn'e r'in

Drum han m'r aa gleich kehrt das paar Weiwer fehlt d'r Schuh,

So hann m'r uns aach entschloss un'greife fescht gleich zu.

Weil Schust'r si'n m'r doch vum B'ruf,

Wee'r dem hat m'r uns doch aach gleich g'ruf.

Also wem d'r Schuh fehlt, der soll schtrecke sei' Fuss gleich hoch,

Das m'r aach schaue kenne, was for schtrempl s'in do noch.

Mir mache Schtiew'l Mokkasins un' Schuh,

Un' gin aach a gutes Lett'r d'r zu.

Mir brauche aach net lang anmesse,

Aw'r g'schwind gut un' aach viel! zu Esse'.



Der Opelz Peter, der Wingert, der baci Toma und der Koska Kasper beim Schusterpruch. Foto: P. Opelz

Die Supp' die Nud'l die losse m'r jo ger'e alli for eich, Weil mir zwaa Esse doch liew'r 's Fleisch. Zum Trinke braucht'r net kumme gleich mit'r lit'r Flasch, 'S´ we'rr uns liewer ihr kummt gleich mi'm Fass.

Das ihr aach wisst wie m'r uns nennt, Un aach a jed'r beim Schluss uns doch kennt Wan ihr uns ruft si'n m'r aach gleich do, Ihr braucht nor rufe uns beim Name noo. Mei Kulegr is dr Hansfranzeschurimichlsscharimarians Sepp Der sei Hose hat voll golde gele Knepp. Un Ich sin d'r Ritzibitzidjurimischijakobischtapetribalkojoschka janschijosefherbert Reindl. Der Frest un Sauft wie a Schweindl.

Weil jetz schmeck ich de g'brotene Worscht do hin'e drin'
G'sin aach d'r schene goldene Wein
Wer will do noch Schust'r s'in.
Un das m'r net die Schuh v'rgesse,
Kentr m'r noch zwaa metr Worscht abmesse.
Den mecht ich zum g'brotene Schweind'l,
D'rhem am nächschte Tach noch Esse g'brot in meim eigene Reindl.



Aus der Speis kommt die Wurst für den Schuster

Foto: P. Titsch